

Stgt. Zeitung v. 31. 8. 1965 Nr. 201

Schwäbisch-französische Vettern

Die Städtefreundschaft Ludwigsburg—Montbéliard ist die älteste Nachkriegs-Partnerschaft

Ludwigsburg (dgp). Vor kurzem ist die Schützen-
gruppe eines Ludwigsburger Sportklubs von einem
Wettbewerb aus dem französischen Städtchen Mont-
béliard zurückgekommen. Sie hatte sich dort mit
ihren Sportkameraden im Wettstreit um die höchste
Ringzahl gemessen; ein Ludwigsburger Schütze hatte
sogar die ehrenvolle Medaille des französischen Sport-
ministers errungen. „Ein Wochenende unter Freun-
den!“ sagten die Schwaben. Dies war aber keineswegs
die erste Freundschaftsbegegnung. Seitdem auf der
historischen Bürgermeistertagung im Jahre 1950 zu
Stuttgart die Städte Ludwigsburg und Montbéliard,
südlich von Belfort in der Franche-Comté gelegen,
als erste die Partnerschaft beschlossen haben, haben
sich zwischen Bürgern hüben und drüben Kontakte
gebildet wie kaum jemals zuvor. Den besonderen Reiz
südl. „Jumelage“ aber bilden jene historischen Be-
ziehungen und Fäden, welche württembergische Herr-
scher schon vor über 500 Jahren zwischen Schwaben
und Franzosen geknüpft haben. Diese Fäden brauch-
ten nur aufgehoben und neu geschlungen zu werden.

Der Arzt Professor Henri Duvernoy tat dies, als er
vor fünfzehn Jahren in Stuttgart an der erwähnten
Tagung der internationalen Bürgermeistereinung teil-
nahm. Vettern von ihm mit gleichem Namen sitzen
seit langem in Schwabens Hauptstadt und genießen
einen gediegenen Ruf. Dr. Schenk, der Direktor des
Deutsch-Französischen Institutes in Ludwigsburg,
griff die Anregung sofort auf. Der treffliche, inzwi-
schen verstorbene Sénateur und Maire von Mont-
béliard, Louis Tharradin, gab seine Unterstützung.
So kam es zur ersten deutschen Partnerschaft zweier
Städte nach dem Kriege.

Wie aber ist jene seltsame Schicksalsverbundenheit
auf so weite Entfernung zustande gekommen, die sich
noch heute in den württembergischen Wappenzeichen,
den Hirschstangen und den Barben, dokumentiert?
Dieses Symbol prangt nicht nur an zahllosen Portalen
an Schlössern und Burgen im Schwabenland, es ziert
auch das hochgelegene Schloß in Montbéliard, das
nichts anderes ist als das alte „Mömpelgard“, einst-
mals Hauptstadt der gleichnamigen Grafschaft.

Es war gewiß ein kurioser Anlaß, der im Jahre des
Heils 1407 Franzosen der Franche-Comté und Schwa-
ben des Herzogtums Württemberg zu Vettern machte:
sie kamen durch eine fürstliche Kinderhochzeit zuein-
ander! Der erst neunjährige Eberhard von Württem-
berg wurde damals — natürlich ungefragt — der ein
Jahr älteren Henriette von Montfaucon-Montbéliard
angetraut. Als recht ansehnliche Apanage brachte
Henriette die Grafschaft Mömpelgard nebst einigen
auch nicht zu verachtenden Gutsherrschaften in die
Ehe ein.

Die blonde, von Natur aus gutherzige Herrscherin
wurde bald Witwe und erwies sich dann als recht reso-
lut. Tatkräftig beteiligte sie sich an einer Fehde gegen
den Zollerngrafen, nahm ihn höchstpersönlich gefan-
gen und ließ ihn etliche Jahre lang ihre Rache spüren.
In dem dunklen Verlies des Mömpelgarder Schlosses
wurde er gefangengehalten. Eine spätere Anekdote
berichtet, daß bei allen Besuchen des Hohenzollern-
Kaisers in Stuttgart ein bestimmtes Bild rasch ver-
hängt worden sei: es stellte Henriette als stolze Sie-
gerin dar.

Wie dem auch sei, die Mömpelgarder Bürger den-

ken mit etwas gemischten Gefühlen an die württem-
bergischen Herrscher zurück. Manche der herzoglich-
en Serenissimi waren recht kauzig, andere überaus
verschwenderisch. Etliche taten immerhin etwas für
die wirtschaftliche Entwicklung des Ländchens.
Zwackten sie ihre Untertanen auch oft gehörig am
Geldbeutel, im großen ganzen waren sie milde Her-
ren. Der Hof des letzten Herzogs vor der Französi-
schen Revolution, welche die Fäden zu Württemberg
gewaltsam und abrupt abschnitt, war als typisches
Rokoko-Idyll im Duodezformat bekannt. Als der Ver-
treter der Revolution der Mömpelgarder Bürger-
schaft anno 1793 erklärte: „Ich bringe Ihnen die Frei-
heit!“ erwiderte ihm der Bürgermeister stolz: „Die
Freiheit bringen Sie uns? Diese kennen wir schon
lange! Sie war eine der Wohltaten unserer Fürsten.“

Die dynastischen Bindungen verfielen. Aber es
zeigte sich, daß die menschlichen Beziehungen länger
Bestand hatten. Längst hatten sich auch familiäre
Bande angeknüpft. Echt schwäbische Namen, die man
heute noch in Montbéliard vorfindet — wie Lämmle,
Scheuerle, Schwab —, weisen darauf ebenso hin wie
französische, so Talmon, Valis, Venis, Duvernoy, in
unserem Lande. Auch bildete die Religion ein gewis-
ses Band: Im Jahre 1553 war durch die württember-
gischen Herzöge der Protestantismus eingeführt wor-
den, während Frankreich katholisch blieb. Genera-
tionenlang ist die französische Intelligenz Mömpel-
gards am Tübinger Stift und an der dortigen Univer-
sität herangebildet worden.

Die zahlreichen offiziellen und doch so herzlichen
Besuche hier wie dort leiteten dann eine Partner-
schaftsbewegung ein, die der Festreden nicht mehr
bedarf und in die Breite gewirkt hat, wie man es
kaum für möglich gehalten hätte. Das Deutsch-Fran-
zösische Institut in Ludwigsburg, das diese Verbin-
dung betreut, ist seit langem bestrebt, über den blo-
ßen Schüleraustausch hinauszugehen, um eine sozial
größere Basis zu gewinnen. So werden auch Lehrlinge
und Praktikanten in Werkstätten und Fabriken ver-
mittelt, Schüler des Collège Technique praktizieren
beispielsweise in Ludwigsburger Betrieben. Eine
Schulpatenschaft verbindet das Collège Cuvier und
das Mörikegymnasium. Allen Berufsarten wird Ge-
legenheit geboten, Kollegen kennenzulernen: Inge-
nieure, Techniker, Werkzeugmacher sind darunter.
Zwischen Facharbeitern von Automobilfabriken wur-
den Kontakte angebahnt. Selbst die Friseure haben
sich schon getroffen. Tradition sind bereits sportliche
oder kulturelle Begegnungen. Ludwigsburger Harmo-
nikaspieler geben Konzerte in Montbéliard; der alte
Bräuche pflegende Verein „Le Diari“ wiederum ist
häufig im Schwabenland zu Gast, und die von ihm
bespielten Schallplatten sind in Ludwigsburg zu
haben. Kirchliche Jugend, Pfadfinder und viele andere
sind gut Freund geworden. Auch die Handelskam-
mern haben natürlich Beziehungen aufgenommen.

Als äußeres Zeichen und als Bekräftigung dieser
umfassenden Städtefreundschaft gibt es längst eine
„Mömpelgardstraße“ in der einstigen Residenzstadt
Ludwigsburg wie auch eine „Avenue de Ludwigsburg“
in Montbéliard bei den französischen Vettern. Mit
Genugtuung können die „Zwillinge“ auf eine erfolg-
reiche Arbeit zurückblicken, wenn sie dieses kleinen
Jubiläums gedenken.

MARBACHER ZEITUNG

BOTTWARTAL BOTE

Erscheinungsort Marbach am Neckar

3 M 4630 A

Nummer 178

Donnerstag, 5. August 1965

Gegründet 1345

Nummer 178

MARBACHER ZEITUNG

Alte Beziehungen zwischen Ludwigsburg und Montbéliard

Der historische Hintergrund einer 15jährigen Städtepartnerschaft

LUDWIGSBURG. In Ludwigsburg gibt es seit einigen Jahren eine Mömpelgardstraße, die frühere Hintere Schloßstraße, die eigentlich Montbéliardstraße heißen müßte. Bei offiziellen Anlässen, die sich häufig ergeben, ist zwar von Montbéliard die Rede und so steht der Name auch auf der Partnerschaftsurkunde, die im Rathaus hängt. Die Ludwigsburger sprechen freilich von Mömpelgard — nicht nur der leichteren Aussprache wegen. Schließlich trug die heute 20 000 Einwohner zählende französische Stadt noch vor etwa 170 Jahren den deutschen Namen. Mehr als 700 Jahre gehörte das Mömpelgarder Ländchen zu Deutschland, vier Jahrhunderte hindurch, von 1397 bis 1796, zu Württemberg. Die vor nunmehr 15 Jahre angeknüpfte Partnerschaft zwischen Montbéliard und Ludwigsburg war die erste Verbindung zwischen einer deutschen und einer französischen Gemeinde nach dem zweiten Weltkrieg; Beispiel für viele ähnliche Freundschaften.

Der erste Kontakt zwischen Vertretern beider Städte ergab sich auf dem ersten Kongreß der Internationalen Bürgermeister-Union für deutsch-französische Verständigung und europäische Zusammenarbeit, der im Mai 1950 in Stuttgart stattfand. Eine Delegation aus Montbéliard kam in der Absicht, die alten Beziehungen zu Württemberg wieder aufzunehmen. Wenn im allgemeinen das Problem der deutsch-französischen Verständigung darin bestand und wohl auch noch besteht, Irrtümer der Vergangenheit zu überwinden, so sah sich Ludwigsburg in der glücklichen Lage, der Verständigung zu dienen, indem es Vergangenheit wieder lebendig werden ließ. Von dem Vorteil war auch, daß das Deutsch-Französische Institut, das seine Hauptaufgabe in der Mittler- und Vermittlerrolle sieht, seinen Sitz in Ludwigs-

burg hat. Wohl zwischen kaum einer deutschen und einer französischen Stadt haben sich die gegenseitigen Beziehungen so eng und so herzlich gestaltet wie zwischen Ludwigsburg und Montbéliard. Sie beschränkten sich nicht auf Höflichkeitsbesuchen der Stadtverwaltungen und Bürgerschaftsgremien, sondern erfaßten weiteste Bevölkerungskreise: Schulen, Musik-, Gesang- und Sportvereine, Industriebetriebe, Industrie- und Handelskammern, Handwerksinnungen, Kirchen und Jugendorganisationen nahmen Verbindung untereinander auf.

Wie unvoreingenommen heute von Montbéliard nach Württemberg geschaut wird, beweist zum Beispiel die Aufnahme einer berühmten historischen Episode in den deutschsprachigen Prospekt der französischen Stadt, die den Württembergern zur Ehre gereicht: „Ich bringe Ihnen die Freiheit!“ sagte der Sprecher des Convents der Französischen Revolution auf einem Empfang der Stadtverwaltung und erhielt von den Montbéliardern die Antwort: „Die Freiheit kennen wir seit langem, sie war eine der Wohltaten unserer württembergischen Fürsten.“

Eine dynastische Kinderheirat

Das flache Hügelland zwischen dem Felsplateau von Mömpelgard und der alten Festung Belfort, die als Pfeiler die Burgundische Pforte bilden, ist schon früh historische Durchgangslandschaft gewesen, in der sich Deutsche und Franzosen als Freunde wie als Feinde begegneten. In der Zeit der Völkerwanderung wurden die Kelten an der Burgundischen Pforte von germanischen Burgundern und Alemannen verdrängt. Nach der Festigung der Sprachgrenze im frühen Mittelalter gehörte das Ländchen zum französischen Gebiet, politisch kam es zum Heiligen Römischen Reich, als das alte Burgund im elften Jahrhundert gespalten wurde. Besitzer des Landes und der erstmals 750 in einer Heiligenlegende urkundlich erwähnten Ortschaft Montbéliard waren verschiedene Grafengeschlechter aus dem ober-rheinisch-burgundischen Grenzraum, kriegerische Herren, die sich bei Kreuzzügen hervortaten, so daß es einer von ihnen bis zum Großmarschall von Jerusalem brachte, später auch mit den deutschen Ordensrittern im fernen Preußen gegen die Litauer kämpften.

Die württembergische Geschichte im Mömpelgarder Raum beginnt Ende des 14. Jahrhunderts mit einer für die damalige Zeit typischen Kinderheirat aus machtpolitischen Erwägungen. Württembergs Graf Eberhard III., „der Milde“, verheiratete 1397 seinen gleichnamigen Sohn, „der Jüngere“ genannt, mit Henriette, der Mömpelgarder Erbtöchter des Heinrich von Orbe, die erst zehn Jahre alt war, immerhin aber noch ein Jahr älter als ihr Gatte. Diese dynastische Heirat verband die Grafschaft Mömpelgard samt einigen kleineren französischen Herrschaften mit den elsässischen Lehenherrschaften Reichenweiher und Hoburg, die bereits 1324 von Graf Ulrich III. gekauft worden waren.

Bereits im Jahr 1419 wurde Henriette Witwe, regierte allein weiter und verstand es geschickt, ihr Land aus allen Kriegen herauszuhalten. Die Überlieferung berichtet freilich, daß sie bei einer Fehde, die Württemberg im Bund mit einer Anzahl Reichsstädte gegen den

geächteten Grafen Friedrich von Zollern ausfocht, persönlich am Kampf teilgenommen hat, den flüchtenden Grafen im Elsaß gefangennehmen und viele Jahre im finsternen Verließ von Schloß Mömpelgard schmachten ließ. In die Geschichte ist Henriette aber als gütige Landesmutter eingegangen, die weitblickend schon 1431 den Bauern Freizügigkeit und Erbrecht gewährte.

Böse mitgespielt haben ihr aber die eigenen Söhne, die sich zugunsten ihrer Schwester überverteilt fühlten und ihre Mutter in Nürtingen für mehrere Monate gefangen setzten. Es sind die Herren, die Württemberg teilten, Ludwig und „Der Vielgeliebte“ Ulrich. Ludwig, der den Uracher Teil übernahm, erhielt Mömpelgard hinzu, das im Lauf der Jahrhunderte öfter von jüngeren württembergischen Linien regiert

wurde, häufig genug Zankapfel, zwischendurch auch einmal an Frankreich verpfändet, nach der Reformation der Ort wüster Religionsstreitigkeiten um die aus Frankreich vertriebenen Hugenotten.

Die Religion war seit dem 16. Jahrhundert aber das stärkste Band zwischen Mömpelgard und Württemberg. Die Herzöge Ulrich und Christoph führten in Mömpelgard die Reformation in lutherischen Formen ein, dadurch entfremdete sich das Ländchen nicht nur von den katholischen Nachbarprovinzen Frankreichs, sondern nahm auch innerhalb des cal-

vinistisch geprägten französischen Protestantismus eine Sonderstellung ein.

Die politischen Beziehungen waren weniger stark: Mömpelgard beteiligte sich nicht an der landständischen Verfassung Altwürttembergs und die Mömpelgarder erschienen seit dem 16. Jahrhundert nicht mehr auf den württembergischen Landtagen. Im 16. Jahrhundert wurden von Württemberg aus aber die Grundsteine für die blühende Industrie des Ländchens gelegt. Heute erinnern in Montbéliard an die einstige württembergische Herrschaft besonders die Werke des bedeutendsten schwäbischen Baumeisters der Vergangenheit, Heinrich Schickardt, des Stuttgarter Hofarchitekten, der zu Anfang des 17. Jahrhunderts das Mömpelgarder Stadtbild neu gestaltete und mit repräsentativen Bauten der Renaissance versah.

Serenissimus auf Reisen

Die historischen Beziehungen zwischen Ludwigsburg und Mömpelgard setzten im Jahr 1723 ein, als Stadt und Grafschaft wieder an die württembergische Hauptlinie zurückfielen, an den Ludwigsburger Schloß-Bauherren und Stadtgründer Herzog Eberhard Ludwig. Seitdem wurde Mömpelgard von Ludwigsburg aus regiert und im Ludwigsburger Schloß, im dort verwahrten Staatsarchiv, befinden sich die wichtigsten Quellen der Mömpelgarder württembergischen Geschichte, die Mömpelgardische Registratur, Dokumente in deutscher, französischer und lateinischer Sprache.

Eine der uns heute ziemlich kurios erscheinenden Unternehmungen Eberhard Ludwigs war eine Fahrt im Juli 1723 nach Mömpelgard zur Entgegennahme der Huldigungen der Mömpelgarder. Ein anonym gebliebener Teilnehmer hat eine handschriftliche „Beschreibung derer Serenissimo auf der Rais nacher Mömpelgard erwiesenen Honneurs und den in Mömpelgard gehaltenen Einzug betreffend“ hinterlassen, in dem nicht nur fein säuberlich alle Ehrensalven aufgezählt sind, die den Her-